

**Pia Senkel**

**Kolumbien – ww – Sommerausreise 2015**

**Fundación Jorge Otero de Francisco y María Liévano de Otero , Bogotá**

### **Dreimonatsbericht**

Ein Jahr Kolumbien – um ehrlich zu sein bin ich ohne große Erwartungen oder Vorstellungen hierher gegangen. Ich kannte natürlich die typischen Erzählungen und Stereotypen, die ich mir auch ständig von meiner Familie und Freunden anhören durfte. Ansonsten war auf einmal der Tag der Ausreise da und es ging los, so dass ich kaum Zeit hatte großartig darüber nachzudenken. Nichtmal die Tatsache ein Jahr lang ohne Familie sondern in einem Projekt zu wohnen hat mir Sorgen bereitet. Ich muss zugeben, meine gelassene Einstellung ist unter anderem aus meiner guten Erfahrung meines Auslandsjahres in den USA entstanden.

Dafür war die erste Nacht in Kolumbien erstmal ein Schock und überhaupt nicht das, was ich mir irgendwie jemals hätte vorstellen können oder wollen. Unser Koordinator hatte mich und eine andere Freiwillige, mit der ich zusammen wohne, in unserem Projekt abgesetzt, uns kurz den Leuten dort vorgestellt, und dann waren wir einfach alleine. Kein Essen, kein Trinken, kein Internet, jeder ein Zimmer mit Bett und Schrank, und am ersten Morgen eine kalte Dusche und die Vorfreude war für einen kurzen Moment verschwunden – das war ab der Ankunft im Vorbereitungscamp aber auch schon wieder weg und seitdem läuft auch alles super.

Mein Projekt, die Fundación Jorge Otero de Francisco y María Liévano de Otero, ist eine Einrichtung für Mädchen, die in schwierigen Verhältnissen leben. Es gibt einen Kindergarten, und den Bereich für die älteren Mädchen, die zwischen 5 und 16 Jahren alt sind, wo Binta, meine deutsche „Schwester“ hier, und ich arbeiten. Die Probleme der Mädchen umfassen Armut, sexueller Missbrauch, Gewalt, und viele müssen mit ihren Eltern arbeiten oder sind oft alleine zuhause, weil die Eltern so viel arbeiten müssen. Die genauen Geschichten der Mädchen kenne ich nicht, ab und zu erzählen die Kinder von ihren Familien und ihrem Leben außerhalb der Schule und der Fundación und zwischendurch bekomme ich auch mal was von den anderen Mitarbeitern mit. In dem Projekt arbeite ich mit den Lehrerinnen und Psychologinnen zusammen. Unser Tag sieht jeden Tag ungefähr gleich aus: Um acht Uhr morgens frühstücken wir zusammen mit den Mädchen. Das Küchenpersonal bereitet jeden Morgen ein kleines, abwechslungsreiches Frühstück vor. Danach machen wir Hausaufgaben mit der ersten Gruppe. Die Gruppe die vormittags in die Fundación kommt, muss nachmittags zur Schule, und die Mädchen die nachmittags kommen, sind vormittags in der Schule. Um zehn Uhr gehen wir für eine kurze Pause raus in den Park, wo die Mädchen sich meistens alleine beschäftigen. Anschließend wird gebastelt oder wir machen Aktivitäten draußen, bis es dann um elf Uhr Mittagessen für die Mädchen, bei dem wir mithelfen. Zu dem Mithelfen gehört Essen servieren und abräumen, aber auch Essen kleinschneiden und die Mädchen, die noch kleiner sind oder zu langsam essen, werden gefüttert. Von zwölf bis ein Uhr haben wir eine Pause, in der wir mit den Lehrern, Psychologinnen und dem weiteren Personal zusammen Mittagessen. Neben den drei Lehrerinnen und den Psychologinnen gibt es noch Sekräterinnen und die Chefin, die mit uns essen, und an bestimmten Tagen sind auch noch ein Sportlehrer, ein Musiklehrer und eine Englischlehrerin dabei. Anschließend kommt die zweite Gruppe. Zuerst helfen wir wieder mit dem Mittagessen, danach machen wir mit den Mädchen Hausaufgaben, um halb vier gibt es draußen im Park nochmal einen kleinen Snack wie zum Beispiel Kuchen oder Yoghurt. Danach machen wir wieder irgendwelche Aktivitäten mit den Mädchen und um sechs Uhr werden

sie dann abgeholt.

Die Fundación ansich ist sehr schön, gemütlich und gut ausgestattet. Es gibt einmal das Fundaciónsgebäude, in dem der Kindergarten ist, die Klassenräume, Büros, Toiletten und ein Essens-/Wohnzimmer, wo wir tagsüber Mittagessen, und wo Binta und ich uns abends auch ab und zu aufhalten. Außerdem gibt es einen Basketballplatz, einen großen Park mit Klettergerüsten, ein kleines Bücherhaus, ein Gewächshaus und einen großen Essensaal, wo die Mädchen Mittagessen.

Bei der Arbeit fühle ich mich total wohl. Die anderen Mitarbeiter sind total lieb und offen, ich kann mit ihnen überall es reden und bei Fragen und Problemen helfen sie mir gerne. Außerdem wird es nie langweilig im Projekt, obwohl ein Arbeitstag schon ziemlich lang ist. Mit den Mädchen komme ich auch super klar, auch wenn ich ihnen natürlich nicht mit ihren Probleme zuhause helfen kann, kann ich zumindest versuchen, ihnen viel Aufmerksamkeit im Projekt zu schenken und Sachen mit ihnen zu machen, die ihnen Spaß bereiten und sie glücklich machen.

Natürlich war am Anfang die Sprache ein Hindernis, weil ich ohne Sprachkenntnisse hierher gekommen bin, aber seit dem 30-Stunden-Sprachkurs, den alle ICYE Colombia Freiwilligen am Anfang hatten bevor wir mit der Arbeit angefangen haben, habe ich recht schnell Spanisch gelernt und durch das viele Sprechen in dem Projekt und mit meinen Freunden hier verbessere ich mich von Tag zu Tag. Mir fehlen zwar immernoch viele Vokabeln, was teilweise frustierend ist, wenn man irgendwas erzählen möchte und sich nicht richtig ausdrücken kann, aber ich kann mich schon normal mit den Kolumbianern verständigen.

Das Leben im Projekt hat seine Vor- und Nachteile. Zum Einen finde ich es ganz gut keine Familie zu haben, da ich sowieso viel unterwegs bin, gerade an den Wochenenden, und bin ich ziemlich unabhängig in meiner Planung. Zum Anderen war es – wie oben schon kurz erwähnt – gerade am Anfang ziemlich schwer, weil die Kommunikation mit unserer Chefin ab und an etwas schwierig ist.

Ich habe meine Chefin erst eine Woche nach unserer Ankunft kennengelernt, und bis dahin wussten Binta, meine deutsche „Schwester“ hier, und ich überhaupt nicht wo und wie wir essen können, ob wir einen Schlüssel bekommen oder wann wir nachts nach Hause kommen sollen, ob es Internet gibt, das wir benutzen dürfen, und all so Kleinigkeiten. Das war für die allererste Woche echt kompliziert, hat sich dann aber schnell geregelt:

Das Essen kriegen wir im Projekt, wir müssen jede Woche eine Liste schreiben, welche Lebensmittel wir aus der Projektküche für abends und für die Wochenenden brauchen, und können dann in der Küche in unserem Haus kochen. Unser Haus ist auf demselben Gelände wie die Fundación, aber durch einen Zaun abgegrenzt. Dort wohnt unten noch ein älteres Paar, mit denen wir uns die Küche teilen, und eine Kolumbianerin, Ivonne, die früher mal ein Mädchen der Fundación war und nun studiert. In dem Fundaciónsgebäude wohnt noch eine andere Kolumbianerin, Marly, die auch in der Fundación arbeitet. Mit den beiden teilen wir unseren Kühlschrank und schreiben die Lebensmittelliste zusammen, insgesamt verstehe ich mich ganz gut mit den beiden. Außerdem wohnt der Hausmeister mit seiner Frau, die auch beide total herzlich sind, in einer kleinen Wohnung auf dem Gelände.

Wir haben außerdem den Schlüssel von der Fundación bekommen, von der Wäscherei, die sich draußen hinter dem Fundaciónsgebäude befindet, von dem Tor, dass zwischen der Straße und dem Gelände liegt, und von unserem Haus und unseren Zimmern.

Unser Projekt liegt in Suba, ziemlich weit im Norden von Bogotá, und die Gegend, in der wir wohnen, soll nicht die Sicherste sein. Aufgrunddessen haben wir die Regel, dass wir nach zehn Uhr abends nicht mehr nach Hause kommen dürfen, da es zu gefährlich ist. Zum Einen ist es zu gefährlich für uns nach Hause zu kommen, zum Anderen wäre es zu gefährlich, wenn das Tor die ganze Nacht unverriegelt wäre, weshalb das Paar, das bei

uns wohnt, nachts von Innen einen Riegel vor das Tor macht, so dass niemand rein oder rauskann, und erst um sechs Uhr morgens wieder aufmacht. Diese Einschränkung war anfangs gewöhnungsbedürftig, aber bisher hatte ich auch noch keine Schwierigkeiten, bei Freunden zu schlafen oder einfach erst morgens wieder nach Hause zu kommen. Insgesamt bin ich total zufrieden hier, auch wenn immer mal wieder kleine Problemchen auftauchen wie kein fließendes Wasser, kaputtes Licht, kaputte Fenster, verspätete Lebensmittel, ein undichtes Dach etc., wo ich ab und zu das Gefühl bekomme, es wird sich wenig oder spät gekümmert. Aber ich hab mich mit sowas einfach abgefunden und würde nie behaupten, es läuft nicht gut hier.

Eine große Hilfe und Unterstützung sind seit dem ersten Tag die anderen Freiwilligen und der ICYE Colombia. Wir sind eine Gruppe von 26 Freiwilligen (davon 20 aus Deutschland) und haben gerade die ersten zwei, drei Wochen – bevor die Arbeit angefangen hat – viel zusammen gemacht. Das kannte ich schon von meinem High School Year in Michigan, damals waren auch andere Austauschschüler diejenigen, die die Probleme von einem in Bezug auf den Auslandsaufenthalt am besten verstanden haben und am besten helfen konnten.

Seitdem ich arbeite und auch kolumbianische Freunde habe, sehe ich die anderen recht selten, aber man ist natürlich im ständigen Austausch über WhatsApp und Facebook und trifft sich auch ab und an nochmal.

Der ICYE Colombia hatte anfangs ein Vorbereitungscamp veranstaltet, in einer Finca in der Nähe von Bogotá, in der wir eine super Vorbereitung auf das Jahr hier bekommen haben. Themen waren zum Beispiel Sicherheit, Straßen & Verkehr, Banken & Bankautomaten, Geld, der Umgang mit persönlichen Wertgegenständen und Dokumenten, Obdachlose und Taxen. Ich muss schon sagen, dass das Camp total hilfreich war, außerdem ist der ICYE Colombia auch ständig über E-mails oder im Büro zu erreichen und ist immer da, wenn man Fragen hat.

Die Vorbereitung war meiner Meinung nach ziemlich wichtig, gerade weil es für Gringos (so werden Ausländer hier umgangssprachlich genannt) nicht ganz ungefährlich sein kann. Es nervt mich schon etwas, durch mein Aussehen ständig aufzufallen und immer angestarrt zu werden. In dem Camp haben wir gelernt, wann wir uns an bestimmten Orten nicht aufhalten sollten, dass wir nicht unsere teuersten Wertsachen bei uns haben sollten, dass wir kein Taxi an der Straße heranwinken sollen, und vieles mehr. Aber wir haben auch gelernt, egal wie vorsichtig man ist, es kann trotzdem immer was passieren. Und bisher wurden auch schon sechs oder sieben von uns bestohlen oder überfallen. Unsicher fühle ich mich trotzdem nicht.

Kolumbien ist nunmal in jeglichen Ansichten total anders und neu, aber mir gefällt es rundum. Das Essen, die Musik, die Leute, die Großstadt Bogotá und vorallem die Ausgehmöglichkeiten dort, aber auch die anderen Teile von Kolumbien, die ich schon teilweise durch Reisen kennengelernt habe. Ich war zum Beispiel schon in einigen Dörfern, in denen Freunde Fincas haben, wo man dann mal ein Wochenende hinkonnte. Oder im Kaffeedreieck, in Salento, mit ein paar anderen Freiwilligen. Außerdem stehen schon einige weitere Reisepläne für die nächsten Wochen und Monate fest: Medellin, Cali, Amazonas, Karibik..

Langweilig wird es auf jeden Fall nicht und ich bin mal gespannt, wann der Tag kommt, an dem ich mal einen Tag zuhause verbringe und nichts tue. Es ist unfassbar, wie schnell die ersten drei Monate und somit schon ein Viertel meines Jahres rumgegangen sind, und ich freue mich schon auf die weiteren! Kolumbien war definitiv die richtige Wahl!